

Oliver Krischer: „Was beschert uns die Braunkohle?“

Ich werde versuchen einen kleinen Überblick zu geben.

Nicole Kolster hat gerade gesagt, dass ich alle Facetten, die den Braunkohletagebau angehen, beleuchten werde, aber das geht nicht. Wenn man alles abdecken wollte, was es an Auswirkungen und an Folgen gibt, dann wäre dies eine Wochen-Veranstaltung. Ich kann dies nur Schlaglicht-artig machen und hier sind auch viele Leute im Raum, die das viel kompetenter können als ich. Möglicherweise werde ich auch gleich ein paar Sachen sagen, die ein bisschen vereinfacht und zugespitzt sind. Sehen sie mir das nach, es geht dann vor allen Dingen darum deutlich zu machen, was in der Vergangenheit in Sachen Braunkohle hier gelaufen ist und was in den nächsten Jahren noch auf uns zu kommt, um dann auch deutlich zu machen, worauf wir uns einstellen müssen. Ich habe mich, auch das will ich vorher sagen, bei meinem Vortrag der Kompetenz anderer bedient, mit freundlicher Genehmigung vom BUND. Dirk Jansen hat mir freundlicherweise erlaubt, eine Reihe von Graphiken, die der BUND über die Jahre hinweg zum Thema Braunkohle gemacht hat sowie Bilder, die in dem Vortrag auftauchen, zu benutzen. Auch von Herrn Imekus vom Netzwerk der Bergbau-Betroffenen habe ich ein paar Bilder übernommen um deutlich zu machen, welche Auswirkungen das ganze hat. Eben ist Horst Lambertz, als Mitglied des Braunkohle-Ausschusses entschuldigt worden, aber der Braunkohlenausschuss ist in Person von Gudrun Zentis aus dem Kreis Düren vertreten, die die BÜNDNIS 90/ Die GRÜNEN zusammen mit Horst und Rolf Beu aus Bonn im Braunkohlenausschuss vertritt. Wir haben also die Situation, dass hier alle politischen Ebenen von Bund, Land, regionale Ebene, der Braunkohlenausschuss vertreten sind und das somit auch eine Diskussion über die verschiedenen politischen Ebenen statt finden kann.

Der Titel meines Vortrags ist „Was beschert uns die Braunkohle?“ Auf dieser Karte von RWE ist, damit alle einen Überblick haben, das Rheinische Revier abgebildet. Wir haben hier die drei großen Tagebaue. In der Mitte sieht man den Tagebau Hambach, oben den Tagebau Garzweiler, hier den Tagebau Inden. Auch die Braunkohle sieht man schön. Ursprünglich hat die Wanderung im Süden begonnen. Die Entwicklung der Braunkohle nahm im Raum Brühl ihren Anfang. Es gibt auch noch ein weiteres, älteres Revier bei Zülpich, was seit den 60er Jahren aufgegeben wurde. Diese Bereiche sind alle rekultiviert. Hier kann man heute kaum noch erkennen, dass Braunkohlen-Bergbau statt gefunden hat. Insgesamt hat der Bergbau die Region sehr geprägt. Und vor allen Dingen sind es heute allem voran natürlich neben dem Tagebau die Kraftwerksstandorte, wie hier Weißweiler, Niederaußem bei Bergheim und hier oben dann Neurath und direkt daneben dann Frimmersdorf, die landschaftsprägend sind. Diese sind teilweise, wie aus den Höhen der Eifel, gut zu erkennen. Das ist bis heute das prägende Bild der Braunkohlereviere. Man sieht hier auch wie Gebiete und Flächen, die im Rahmen des Braunkohlenplans in Zukunft noch weiter abgebaut werden sollen. Hier ist das noch etwas anders dargestellt.

Die Kohle kommt jeweils aus den drei Tagebauen. Man kann sagen, dass knappe 40% aus Gartzweiler und Hambach sowie gut 20% aus dem Tagebau Inden kommen. Das ist in etwa die Größenordnung, um die es sich in der Region handelt. Gleichzeitig, und das wird bei der Diskussion um die Braunkohle oftmals vergessen, haben wir ein eigenes Bahnsystem im Rheinischen Revier, was mit der Nord-Süd-Bahn bis nach Hürth, rauf in Richtung Neurath und Frimmersdorf, die Kraftwerke und Tagebaue miteinander verbindet. Und hier dann die Hambach-Bahn. Der Tagebau Hambach ist natürlich kein Kraftwerk, sondern die Kohle wird in Richtung Niederaußem über die Hambachbahn abtransportiert.

Das ist der Zeitplan in die Zukunft, über den wir noch reden. Der Tagebau Inden ist der Tagebau, der als erstes geschlossen werden soll. Im Jahre 2030 wird er

vermutlich ausgekohlt sein. Garzweiler I und II bzw. Hambach sind die Tagebaue, die noch bis ins Jahre 2040 bzw. kurz darüber hinaus laufen sollen. Das ist der momentane Planungsstand im Braunkohlenplan.

Was sind die Folgen des Braunkohlenbergbaus? Ich habe ein paar auffällige Sachen dargestellt. Es existiert nicht *die eine* Belastung, nicht *die eine* Folge, sondern es gibt eine ganze Reihe von Dingen, die der Bergbau nach sich zieht. Das Offensichtlichste sind natürlich die zerstörten Landschaften, die abgebaggerten Dörfer. Wenn ich bundesweit unterwegs ist, werde ich oft gefragt wo ich herkomme. Ich sage dann immer: „Dort her, wo die größten Löcher sind!“ Und wenn man dann erzählt, dass Dörfer, auch im 21. Jahrhundert umgesiedelt und abgebaggert werden, dann gibt es manche Regionen in Deutschland, wo kaum geglaubt wird, dass es so etwas gibt. Das ist schon eine Situation, die ein Stückweit einzigartig ist und die sich so auch nur noch ein zweites Mal im Osten der Republik, im mitteldeutschen Raum findet.

Was wir ansonsten noch haben, sind natürlich die Feinstaubbelastungen, da werde ich gleich zu kommen. Die Bergschäden sind ein Thema, was hier in der Region lange Zeit nicht so im Fokus stand. Es ist aber in den letzten Jahren immer deutlicher geworden, um was für ein Problem es sich dabei handelt. Vor allem ist die nicht wirklich funktionierende Regulierung dieser Bergschäden sowie die mangelhafte Dokumentation der Ursachen problematisch. All das ist ein Problem.

Was sich nicht regional auswirkt, aber global vom Tagebau bzw. von der Braunkohle-Verströmung ausgeht, ist das Thema der CO₂-Emission. Man muss sich verdeutlichen, dass hier in den Braunkohlekraftwerken dieser Region fast 100 Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr entstehen . Das sind mehr als 10 % der Emissionen in ganz Deutschland.

Wenn man sich eine Region auf der Welt ansehen würde, wo solch hohe CO₂ Emissionen auf kleinen Raum entstehen, glaube ich nicht ,dass man viele andere

Ecken auf dieser Welt findet, wo so viel entsteht. Das wirkt sich natürlich nicht unmittelbar vor Ort hier besonders stark aus, es ist aber ein globales Problem.

Örtliche Punkte sind natürlich hier die Verschattung durch Dampf, das ist besonders in Niederaußem ein Problem.

Das ganze Thema der Hangrutschungen hatten wir bereits im vergangenen Jahr. Und dann natürlich auch das, was mit dem Abpumpen von Grundwasser usw. zu tun hat. Das ist ein bisschen unscharf, aber ich glaube die Botschaft ist verständlich.

Als ich zum ersten Mal ein Braunkohlekraftwerk besucht habe, war ich völlig platt, das ist jetzt etliche Jahre her, dass dort nasse Kohle reingeschüttet wird. Ich hätte mir vorgestellt, man trocknet diese vorher. Und wenn man mal genau guckt, in den neuen Anlagen ist das jetzt nicht mehr so, aber in den alten Anlagen wird im wesentlichen Wasser verbrannt, weil die Braunkohle zu großen Teilen aus Wasser besteht. Und das führt natürlich dazu, dass Frimmersdorf einen Wirkungsgrad von 30% hat. Dass die BoA-Anlagen heute einen etwas besseren, maximal 43%igen Wirkungsgrad haben. Aber das heißt immer noch, dass mehr als die Hälfte der Energie aus der Kohle nutzlos verloren geht. RWE feiert sich ja selbst gerne als modernstes Kraftwerk der Welt, es handelt sich aber um ein Kraftwerk, bei dem 47% der Energie durch Dampf durch den Kaminrauch rausgeht. Ich finde, Effizienz ist etwas anderes.

Wenn man über die jüngere Geschichte der Braunkohle spricht, dann kommt man an einem Punkt nicht vorbei. Es hat 1994 eine Vereinbarung zwischen RWE, damals noch Rhein-Braun, und der Landesregierung gegeben. Da hat man vereinbart, dass Altkraftwerke Zug um Zug durch die neue Kraftwerkstechnik ersetzt werden müssen und dass Effizienzgewinne, die in diesen neuen Kraftwerken entstehen, dass diese zur Minderung der CO₂ in der Gesamtemission eingesetzt werden müssten. Die Konsequenz wäre, dass gleicher Strom aus weniger Kohle entsteht, aber es ist letztendlich genau das Gegenteil von dem, was 1995 vereinbart wurde, der Fall.

Hier ist die Braunkohleförderung im Rheinland aufgetragen, das ist 2008, aber die Zahlen von 2010 sind ähnlich. Man sieht deutlich die dunklen Balken im Hintergrund. Das bewegt sich immer so zwischen 90 und 100 Millionen Tonnen und hat sich in den letzten zehn Jahren irgendwie nicht verändert. Also trotz der Tatsache, dass wir mit BoA I ein neues, effizienteres Kraftwerk ans Netz bekommen haben, ist gleichzeitig die Braunkohleförderung nicht geringer geworden. Das heißt, hier wird mehr Strom mit der gleichen Menge Kohle produziert. Wie sich die Kohleförderung aufteilt, habe ich eben schon gezeigt. Sie verteilt sich auf die drei Tagebaue mit jeweils 40% Garzweiler und Hambach und zu etwa 20% dann auf Inden.

Wie sieht das mit den CO₂-Emissionen aus? Hier ist das für die verschiedenen Kraftwerke dargestellt. Darauf will ich im Detail gar nicht eingehen. Wichtig ist nur Niederaußem mit seit über einem Jahr 30 Millionen Tonnen, die emittiert worden sind. Das ist europäischer Rekord. Es gibt kein anderes Kraftwerk in Europa, was so viel CO₂ emittiert. Aber man sieht auch die CO₂ Emissionen von 2000 bis 2010. Das schwankt zwar immer ein bisschen und geht immer rauf und runter. Aber ein eindeutiger Trend in zehn Jahren, das hier sind immer unterschiedliche Jahresschritte -weil die Daten teilweise am Anfang nicht jährlich veröffentlicht oder transparent gemacht worden sind, deshalb kann man hier nicht jedes Jahr aufzeigen- das ist natürlich insgesamt ein Zeitraum von zehn Jahren. Man sieht aber keine eindeutige Tendenz dahingehend, dass hier die CO₂-Emission abnimmt.

Wenn man unter die TOP 10 der Klimakiller in Deutschland guckt, dann stehen vier der fünf schlimmsten im Rheinland. Das sind die vier Kraftwerke, die wir hier haben. Nur Jänschwalde in Ostdeutschland befindet sich noch an Platz 2. Und auch wenn man dann mal die spezifischen CO₂ Emissionen betrachtet, d. h. CO₂ pro erzeugter Kilowattstunde, was die blaue Kurve hier ist. Auch da sind die rheinischen Kraftwerke mit an der Spitze. Es gibt eine andere Untersuchung vom WWF, die das noch mal etwas anders verglichen haben und die

Gesamtkette der Förderung mit berücksichtigt haben und sie kommt zu dem Ergebnis, dass das Kraftwerk Frimmersdorf, gemessen an der spezifischen CO₂-Emission, das schmutzigste in ganz Europa ist. Das liegt sicherlich auch daran, dass es das älteste Kraftwerk ist. Es ist teilweise mit Blöcken aus den 50er Jahren ausgestattet. Wenn sich Maschinenbauingenieure dies ansehen, ist das für sie das reinste Technikmuseum, was da heute noch in Betrieb ist, da komme ich aber gleich auch noch drauf.

Wie geht es weiter? BoA II/III in Neurath ist im Bau. Und wer in den letzten paar Wochen immer schon mal kleine Dampfsäulen beobachtet hat, in einem Block läuft der Probebetrieb. Allerdings höre ich auch, dass es nicht ganz unproblematisch ist. Wir haben ja bei allen Kohlekraftwerken (ganz offensichtlich ist das beim Steinkohlekraftwerk in Walsum, auch beim RWE-Kraftwerk in Hamm der Fall) riesige Schwierigkeiten weil die Kessel nicht dicht sind, weil sie den hohen Druckverhältnissen die sie brauchen um die Wirkungsgrade zu erreichen, nicht standhalten. Das scheint offensichtlich auch hier ein Problem zu sein. Ich weiß es nicht, aber der Zeitplan ist schon erheblich in Verzug geraten. Aber es ist so, dass RWE sich von allen Klimaschutzdiskussionen, von allen Energiewendediskussionen nicht abschrecken lässt. Herr Lambertz hat Ende Dezember 2010 nach dem berühmten Barbara-Empfang, der immer hier auf Schloss Paffendorf stattfindet und wo traditionell eine Pressekonferenz gegeben wird, verkündet, dass RWE an seinen Plänen festhält und bekräftigt an seinem Standort Niederaußem BoA IV/V zu errichten. Das hat er jetzt nicht mehr so genannt, das ist der kleine semantische Wechsel, sondern jetzt heißt es, man möchte „doch noch mal bis zu 2000 Megawatt Braunkohle neu erreichen“. Das ist natürlich, wenn wir darüber nachdenken, dass wir CO₂-Emissionen bis 2050 um 80% reduzieren müssen und dass wir Klimaschutz-Verpflichtungen haben, eigentlich ein Schlag ins Gesicht. In einer solchen Dimension ein neues Braunkohlekraftwerk zu errichten passt, meines Erachtens nach, nicht in die Zeit. Ich hatte danach ein Gespräch

mit Herrn Lambertz und habe ihn gefragt wie er sich das vorstellt, das an dem Standort zu machen. Er hat dann sehr großen Wert auf die *bis zu* 2000 Megawatt gelegt. Das „bis zu“ ist also das Wichtigste. RWE scheint da jetzt flexiblere Überlegungen, die sich nicht mehr in 1000 MW BoA-Blöcken bewegen, zu haben. Aber das, denke ich, könnte auch gleich Teil der Diskussion sein.

Das ist ein Bild, das habe ich von der Homepage „Big Ben“. Es zeigt das Kraftwerk Niederaußem von oben fotografiert. Wenn man sich jetzt hier bei dieser unglaublichen Dampfsäule die es hier gibt und bei diesem Block, der die Ortschaften hier trennt, vorstellt, da noch mal 2000 MW daneben zu stellen, ich glaube da wird die Region nicht mitspielen. Es ist ja in der Tat auch so, dass der Regionalrat schon seit längerem seine Zustimmung nicht erteilt hat, hier noch eine weitere Fläche bereit zu stellen. Aber wie gesagt, es gibt auch noch kleinere Flächen auf diesem Kraftwerksgelände, wo RWE möglicherweise ohne die Zustimmung des Regionalrates etwas bauen könnte.

Wenn man über neue Kraftwerke redet, dann hört man immer als Befürworter: -das hat die schwarz-gelbe Landesregierung immer sehr mantrahaft vor sich hergetragen-: „das ist ja dann effizienter, das dient dem Klimaschutz, weil man dann CO2 Emissionen einspart“. Das ist natürlich richtig, wenn man ein effizienteres Kraftwerk hat, dann nimmt die CO2-Emission ab. Das Problem ist nur, RWE hat alte ineffiziente Kraftwerke nicht abgeschaltet. Das ganze macht natürlich nur Sinn, wenn man die alten Kraftwerke vom Netz nimmt. Wenn man neue und alte Kraftwerke zusammen betreibt, dann sieht man das, was bei den CO2 Emissionen deutlich geworden ist, sie sinken nicht, sondern bleiben gleich oder steigen evtl. sogar noch an.

Hier ist eine schriftliche Übersicht, was RWE gegenüber dem Regionalrat 2003 zugesagt hat. Als Ausgleich für BoA I, was seit 2002 in Niederaußem in Betrieb ist, sollten 650 MB Blöcke in Frimmersdorf vom Netz gehen. Diese sechs Blöcke, zumindest soweit ich weiß drei davon, laufen bis heute noch. Wir haben jetzt 2011, die hätten also eigentlich schon vor sechs Jahren abgeschaltet werden

müssen. Das alles, was hier aufgezeichnet worden ist, ist nicht eingehalten worden. RWE hat sich zwar schriftlich verpflichtet, das ganze war dann ein großes Thema im Landtag –fraktionsübergreifend- nachdem klar war, dass sich RWE nicht daran halten würde. Aber da kennt der Konzern nichts, man hat sich mit der Begründung dafür entschieden, es gäbe jetzt den Emissionshandel, dann müssen wir uns an unverbindliche Zusagen, auch wenn sie schriftlich sind, gegenüber einem gewählten Parlament nicht halten. Und diese alten 150 MB Blöcke sind weiter betrieben worden. Zum Teil sogar bis heute. Ich glaube drei von denen sind inzwischen raus gegangen. Aber das ist ein deutlich längerer Zeitraum gewesen, als damals zugesagt worden ist.

Wir hatten eine spannende Landtagssitzung im Jahre 2008 wo RWE auftrat und folgendes erklärt hat: Sie haben zunächst zugegeben, dass sie das mal schriftlich bestätigt haben. Aber jetzt wurden diese 150 MB Blöcke in Frimmersdorf als Kompensation für BoA II/III genannt. BoA I interessierte gar nicht mehr, da gab es keine Kompensation, diese war jetzt für BoA II/III, das ist auch im Genehmigungsbescheid verankert. Und dann ist es natürlich sehr „großzügig“ wenn man dann zusagt, bis Ende 2012 alle 150 MB Blöcke mit etlichen Jahren Verspätung vom Netz zu nehmen. Und wenn man ins Kleingedruckte hereinguckt, dann sieht man, dass dies nur unter dem Vorbehalt gilt, wenn die energiewirtschaftlichen Rahmenbedingungen erhalten bleiben. Das ist ungefähr so, wie wenn sie eine Steuererklärung machen und „ich zahle unter Vorbehalt, wenn die Bundeskanzlerin das Geld auch für vernünftige Sachen ausgibt, sonst zahle ich nichts“. So ungefähr hat RWE in der Vergangenheit hier Politik gemacht. Das hat mein Vertrauen, wenn es das jemals gegeben hat, in die Politik des Konzerns sehr erschüttert. Ich kann aber auch aus den damaligen Diskussionen aus dem Landtag sagen, dass das bei allen Fraktionen nur Kopfschütteln hervorgerufen hat, wie RWE sich hier in dieser Frage verhalten hat. Das ganze führt dazu, wenn man die Planungen von RWE berücksichtigt, sich zu fragen, was es an neuen Kraftwerken gibt und was an Abschaltungen.

Im Jahre 2005 hatten wir etwa 10,5 Gigawatt Leistung im Rheinischen Braunkohlerevier am Netz. Und wenn es so eintritt, wie RWE es plant, also auch mit BoA IV/V, wenn wir dann 2020 13 Megawatt elektrische Leistung am Netz haben, d.h. also trotz Klimaschutz und trotz Emissions-Reduktionserfordernissen, baut RWE die Kraftwerkskapazitäten, schickt sich zumindest an, diese im rheinischen Revier auszubauen.

Daneben gibt es noch eine Entwicklung, die weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit stattgefunden hat, die auf Braunkohlenstaub setzt. Das ist eine Pressemeldung vom Mai diesen Jahres: „RWE schafft 40 neue Arbeitsplätze“. Das ist ja zunächst mal schön, aber wenn so etwas geschrieben ist, werde ich erst mal hellhörig und frage mich was RWE da macht?

Die produzieren in Vile-Berrenrath Braunkohlenstaub und weiten diese Kapazität aus. Braunkohlenstaub hat den Vorteil, dass man ihn per Zug, per LKW über große Distanzen transportieren kann, was man mit der nassen, feuchten Braunkohle, weil man da zu 50% Wasser transportiert nicht machen kann. Und dafür sorgt RWE landauf und landab bis nach Süddeutschland. Ich habe vor ein paar Wochen von einer Anlage gehört die in Baden-Württemberg gebaut wird, kleine Blockheizkraftwerke mit Braunkohlenstaub, die dann ein zusätzlicher Absatzweig für Braunkohle ist. Das heißt, da geht immer mehr Braunkohle rein, die dann als Brennstoff republikweit verfrachtet wird. Der Trick dabei ist, diese Braunkohlenstaubanlagen haben in der Regel eine Feuerungsleistung von 19.9 Megawatt. Warum 19,9? Weil das die Grenze ist, unter denen es emissionshandelspflichtig ist. Ab 20 Megawatt müssen die Anlagen am Emissionshandel teilnehmen. Und so versucht man dann den Emissionshandel zu umgehen. Das ist für Industriebetreiber, die Prozesswärme oder sonst etwas brauchen, offensichtlich lukrativ, sie sparen die Kosten des Emissionshandels und auf der anderen Seite bietet RWE auch gnadenlos günstige Preise. Es ist nämlich so, dass ein zehn Jahre Festpreis, das habe ich in einem Fall auch mal gesehen, von RWE zugesagt wird. So nach dem Motto:

“Wir können konkurrenzlos billig die Braunkohle im Rheinland fördern, wir garantieren euch die nächsten zehn Jahre einen Festpreis für den Braunkohlenstaub“, der ist dann nur indexiert mit der Inflationsrate, das ist üblich in solchen Verträgen. Aber wo kann man sonst so etwas haben? Man wird heute keinen Gasvertrag oder anderes über zehn Jahre kriegen. Wir haben alle die Strompreisentwicklungen erlebt, die ja auch aus Braunkohle kommen, die in den letzten Jahren enorm gestiegen sind. Aber RWE versucht ganz offensichtlich mit diesem Braunkohlenstaub ein neues Geschäftsfeld zu betreiben. Das nur als weitere Folge für die Region.

Da entsteht nicht nur CO₂ in den Kraftwerken, sondern infolge der unglaublich großen Mengen, die hier in den Kraftwerken verbrannt wird, werden auch unglaubliche Mengen an Schwermetallen frei. Gerade die hinteren Säulen, das sind Quecksilberemissionen bezogen auf die vier Kraftwerksstandorte. Das ist, glaube ich, den meisten Menschen gar nicht so klar, dass Braunkohlekraftwerke oder Kohlekraftwerke allgemein solche Belastungen hervorrufen. Wir hatten in der Düren-Aachener Region lange Zeit Konflikte um die Müllverbrennung. Die Müllverbrennung stand im Fokus, auch toxische Stoffe, auch Schwermetalle wie Quecksilber an die Umwelt abzugeben, was in den 90er Jahren fast dazu geführt hätte, dass die Anlage nicht gebaut worden wäre. Aber wenn man das mal mit Braunkohlenkraftwerken vergleicht, ist das relativ wenig, was so eine Müllverbrennungsanlage emittiert. Einfach die großen Volumenströme der Kohle bedingen, dass hier enorme Schwermetallemissionen sind.

Ein anderes Thema ist der Feinstaub. Feinstaub aus Tagebau und Kraftwerken, auch hier eine Graphik vom BUND. Sehr schön aufgetragen von den Jahren 2004 bis 2010. Das blaue ist die seitdem vorhandene Station in Niederzier, die in den Anfangszeiten deutliche Grenzwertüberschreitungen hat. Es muss ja gehandelt werden, wenn 35 Mal im Jahr der Grenzwert überschritten wird. Es ist daraufhin der Feinstaub-Emissions-Plan für den Tagebau Hambach gemacht worden. Dann hat man 2006/07 in Grevenbroich eine Station aufgebaut. Auch

da gab es deutliche Überschreitungen und auch da sind dann Maßnahmen eingeleitet worden. Dann ist es etwas zurück gegangen mit den Emissionen. Man hat dann auch mal in einem Jahr in Namersdorf gemessen, im Tagebau Inden, hat dann aber gesagt „nein da ist nichts, da sind die Überschreitungen nicht so hoch wie man das nach einem Jahr des Messens so sagen kann“.

Jedenfalls hatten wir dann auch im letzten Jahr die Situation, dass in Niederzier der Jahresgrenzwert von 35 Überschreitungen überschritten wurde und es sind hier weitere Maßnahmen erforderlich. Wir als GRÜNE sagen, eigentlich brauchen wir einen Luftreinhalteplan für das komplette Rheinische Revier. Leider wird man da noch mal diskutieren müssen. Leider ist die Bezirksregierung da noch nicht ganz so weit, da diese immer noch mit Teil-Aktionsplänen arbeiten will. Das bedarf sicherlich noch mal der Auseinandersetzung. Nicht zu erklären ist, wie man die verschiedenen Emissionsquellen, Tagebau, Kraftwerke hier trennen kann. Und deshalb muss man da letztendlich zusammenhängende Maßnahmen durchführen.

Ein anderes Thema ist das ganze Thema der Umsiedlungen. Ich will da im Detail nicht weiter drauf eingehen. Hier sieht man einfach mal was das für eine Dimension ausgemacht hat. Wir haben hier das Westrevier mit dem Tagebau Inden-Zukunft-West und jeder rote Punkt, jeder rote Fleck ist ein verschwundener Ort oder, hier nach Größenklassen eingeteilt, auch größere Orte. Hier der Villerücken, die umgesiedelten Orte. Hier in den Bereichen, die umrandet sind, wird in Zukunft noch umgesiedelt bzw. da laufen Umsiedlungen. Beim Tagebau Inden ist das weitestgehend abgeschlossen. Die Ortschaft Pier, die als letzte umgesiedelt worden ist, ist devastiert. Ich glaube da wohnt inzwischen keiner mehr oder noch ganz wenige. Das ist soweit abgeschlossen. Hier im Tagebau Hambach steht die Umsiedlung von Manheim und Morschenich noch an. Und hier im Garzweiler-Bereich sind es noch deutlich mehr Orte. Hier ist also das Thema Umsiedlung in den nächsten Jahren noch ein großes. Was natürlich auch für die Betroffenen alles andere als schön und eine

absolute Belastung für die Lebenssituation ist. Und wo, wenn man sich mit einem einzelnen Schicksal auseinandersetzt, durchaus auch die ein oder andere Existenz zusammenbricht und unglaubliches persönliches Leid dann dahinter steckt. All das bringt die Braunkohle hier in der Region seit vielen Jahrzehnten mit sich.

Es hat im Jahre 2009, sie werden sich alle daran erinnern, ein großes Unglück in einem Tagebau in Ostdeutschland gegeben. In einem stillgelegten Tagebau am Concordiasee. Dabei handelt es sich um das Unglück Nachterstedt, bei dem drei Menschen ums Leben gekommen sind. Und das hat auch zu einer großen Diskussion hier geführt, wie sicher sind eigentlich die Tagebaue? Wir haben damals als GRÜNE auch eine große Anfrage zu dem Thema gemacht, welche Konsequenzen die Landesregierung und RWE aus Nachterstedt zieht. Das Ergebnis war eigentlich so, dass man von RWE hörte: „das kann alles bei uns nicht passieren, das ist alles super“. Es wurde so ein bisschen unterschwellig, ohne dass es offen gesagt wurde: „das ist so ein bisschen der ostdeutsche Schlendrian gewesen, auch Relikte des Sozialismus, die zu dieser Katastrophe in Nachterstedt geführt haben“. Dann passierte aber, dass es am 12. März plötzlich auch am Tagebau Ober-Inden eine schwere Hangrutschung gab. Gott sei Dank ist nichts passiert, aber man sieht hier an dem Foto, dass ohne weiteres etwas hätte passieren können. Das ist nun wirklich nicht wenig was da runter gekommen ist. Und ein paar Parameter anders, und ein paar Vorwarnungen zu spät, und es hätte hier zu einer ähnlichen Katastrophe kommen können. Das ist nur einfach auch ein Thema, worüber man viel und lange diskutieren kann. Das einfach nur als Hinweis, dass das auch hier sein kann.

Was mich besonders empört ist, wir waren drei Tage später auf einer Gewerkschaftsveranstaltung in Niederzier von RWE, wo man genau über dieses Thema Hangrutschungen gesprochen hat. Und RWE hat, obwohl da Fragen gestellt wurden „kann das hier passieren?“ -und das war drei Tage vorher passiert- hat [RWE] auf dieser Veranstaltung schlichtweg gelogen und gesagt,

dass das hier nicht sein kann und dabei war es drei Tage vorher passiert. Aber dieser Vorfall ist dann erst ein paar Tage später an die Öffentlichkeit gelangt. RWE selber hat versucht das zu verschweigen und auf einer von ihnen selbst durchgeführten Veranstaltung haben sie dann gesagt, Hangrutschungen sind hier nicht vorstellbar. Das führt dann auch dazu, dass selbst die konservative Presse den Glauben an den Konzern ein bisschen verliert. Das hier ist eine Karikatur, die ich aus der Rheinischen Post habe, wo man also auch Zweifel hegt ob das alles so mit rechten Dingen zugeht was hier gemacht wird. Das wird sicher noch ein Thema sein, was uns in den nächsten Jahren beschäftigen muss.

Wie sicher sind Böschungen des Tagebaus? Wie sicher aber sind die Böschungen vor allen Dingen bei den Rest-Seen?

Nun zu einem anderen Thema. Braunkohlentagebau hängt damit zusammen, dass sie natürlich sumpfen müssen, sie müssen Wasser abpumpen. Hier ist eine ganz vereinfachte Schemazeichnung, die deutlich macht, dass man den Grundwasserspiegel in Kaskaden bis unter das Niveau des Tagebaus absenken muss, weil es sonst natürlich unter Wasser steht. Das hat Folgen. Nicht nur für das Grundwasser selber. Nicht nur, dass dann in der Umgebung des Tagebaus Bäche trocken fallen, Feuchtgebiete trocken fallen. Sondern es führt auch dazu, dass sich Bodenauswirkungen fortsetzen und weitertragen. Dass sich die Folgen des Tagebaus nicht auf die unmittelbare Umgebung des Tagebaus beschränken, sondern sich auch in vielen Kilometern Entfernung dann finden, ist die Ursache oder die Hauptursache. Sümpfungen sind die Hauptursache für Bergschäden, die natürlich vor allen Dingen an den Stellen auftreten, aber das kann Herr Imikus alles viel besser erklären als ich, an solchen Stellen wo wir Störungen haben, wo wir Unstetigkeiten haben. Und wenn dann das Gelände absinkt, dann führt das zu entsprechenden Schäden an Gebäuden, Straßen, Kanälen aber auch, was ich zum Beispiel vorher nicht wusste, was ich hier gelernt habe, dass Bäume betroffen sein können. Dass man also Bergschäden an Bäumen sehen kann. Dass also entsprechende Folgen auch da zu erkennen sind. Und dass dies nicht auf die

unmittelbare Tagebauregion beschränkt ist sieht man daran, dass es Totalabrisse von Häusern in 20km Entfernung, wenn ich das richtig im Kopf habe in Vettweiß, einem Ort im Kreis Düren, der nun weit entfernt vom nächsten Tagebau ist, selbst da führt es zu enormen Bergschäden, so dass die Häuser letztendlich unbewohnbar werden. Das Problem ist, und das ist eine Aufgabe, die wirklich auch akut und weiter zu bearbeiten ist, dass all das unzureichend dokumentiert ist. Dass Risswerke nicht vorhanden ist, und dass RWE aufbauend darauf eine völlig unzureichende Schadensregulation macht. Da ist man, oder war man, bis vor kurzem als Betroffener ausschließlich RWE ausgeliefert, weil die entscheiden, ob man einen Bergschaden hat oder nicht. Jetzt gibt es, Gott sei Dank, als ersten Schritt der Verbesserung eine Schlichtungsstelle, wo man sich hinwenden kann, was in der Steinkohle eigentlich seit langem schon der Fall ist und hier jetzt erst kommt.

Hier sind jetzt noch ein paar Bilder, die ich einfach jetzt gleich noch durchgehen will. Das ist auch eine Broschüre über weitere Bergschäden hier aus Bergheim. Bergheim ist einer der am stärksten betroffenen Orte, glaube ich, genauso wie Düren, wo man an vielen Stellen auch solche Schäden sehen kann. Hier ist zu sehen wie die Garagen da entsprechend nicht mehr gerade sind. Und hier ist die Bäckerei ein bisschen schief. Die bekannten Risse sind auch innerhalb von Häusern in meiner Nachbarschaft in Düren zu finden. Hier sind Fliesenschäden, also da ist etwas hochgedrückt und hat die Fliesen hochgedrückt. Ein Schaden, bei dem man sich eigentlich gar nicht vorstellen kann, wie solch etwas entsteht. Das ist ein Hof in Lamersdorf-Inden, den ich mal besichtigt habe, ein Hof der aus dem 19.Jahrhundert stammt, also sehr alt ist. Eigentlich sollte sich da alles gesetzt haben, aber es ist so, dass hier in diesem Haus alles schief ist und man die Fenster nicht mehr aufkriegt. Man muss genau hingucken, dann sieht man wie schief das ist. Es war so, dass die Leute teilweise aus dem Haus nicht mehr heraus kamen, weil die Tür dann immer wieder klemmte. Und das verrückte an dieser Geschichte ist, deshalb zeige ich das Bild immer gerne, der Bergschaden

ist eigentlich schon Jahrzehnte alt. Der Landwirt hat immer bei RWE angerufen und gesagt: „es wird mal wieder Zeit, sie müssen was machen“. Dann sind die gekommen, haben ein paar Schönheitsreparaturen gemacht, haben das im groben repariert und dann ging es irgendwie weiter. Ein paar Jahre später war das dann erneut. Dann kam RWE und hat wieder notdürftig repariert. Nur in den letzten Jahren ist es irgendwann so schlimm geworden, dass der Landwirt sagt, es geht nicht mehr. Jetzt sagt RWE: „Wir haben das jahrzehntelang immer nur aus Kulanz gemacht. Das ist kein Bergschaden, wir waren einfach nur nett zu Menschen, deshalb haben wir dieses Gebäude repariert“. Ich frage mich, das sind jetzt Fälle, die öffentlich bekannt geworden sind -der war auch schon mal in einem Fernsehbeitrag, das ist ein Zeichen dafür- ich frage mich, wie viele sind dann möglicherweise hier in der Region, auch hier im Rhein-Erft-Kreis, die solche Probleme haben, aber einfach überhaupt nicht auf die Idee kommen, dass sie sich da entsprechend wehren können und dass man da die richtigen Fragen stellen muss?

Ja, das an Leitungen ist auch glaube ich für Kommunalpolitiker relativ wichtig. Ich erlebe das bei mir Zuhause an einer Stelle, wo auch solch eine Störung ist, wo alle paar Jahre immer der Kanal saniert werden muss. Es ist aber nie richtig herauszukriegen, wer das denn eigentlich zahlt. Also wie da die Schadensregulation geklärt wird, ist alles sehr dubios. Wir sind im Moment dabei eine kommunale Muster Anfrage zu machen, um heraus zu kriegen, wie das eigentlich in den einzelnen Kommunen bearbeitet wird. Ich glaube auch das ist ein spannendes Thema, wo möglicherweise am Ende stehen könnte, dass hier indirekt die Kommunen die Bergschäden von RWE subventionieren. Weil die Kommunen sich da irgendwann mal haben auszahlen lassen oder vielleicht auch nicht so genau hin gucken. Feuchtigkeit, Schimmelpilze, auch das sind Absackungen. Man sieht richtig stark, was das für Folgen hat.

Und das ist ein Foto was Herr Schäfer mir geschickt hat. Von der neu ausgebauten A 4, direkt an der Auffahrt Düren. Da würde man ja denken dass

dies nicht lange her ist. Der Ausbau ist relativ kurz her und da sieht man plötzlich solch einen dicken Riss. Und da habe ich den Landesbetrieb Straßen-NRW gefragt, die haben dann wiederum den Bund gefragt und dann ist man im Endeffekt zum Ergebnis gekommen, dass das also mit Bergschaden nichts zu tun hat. Das sei einfach nur schlecht gebaut worden. Ich glaube inzwischen ist es saniert, man muss einfach mal darauf achten, wann es wieder auftritt und auch dann werden wir Arbeit machen müssen und die Verantwortlichen überzeugen müssen. Vielleicht ist ja Horst Becker hier, der ja die Verantwortung für die Straßen in NRW trägt. Und dass man sich das hier nicht bieten lässt und man hier auch RWE in Verantwortung nimmt, weil es auch nach meinem, sicherlich laienhaften Verständnis -aber die Fachleute sagen das ja auch- dass es sich hier sehr wahrscheinlich um einen Bergschaden handelt.

Ein anderes Thema was in Zukunft auch auf uns zukommen wird, ist das Thema Ewigkeitslasten. Das kennen wir bisher nur aus der Steinkohle. Es ist ja so, dass das komplette Ruhrgebiet durch den Steinkohlenbergbau an einigen Stellen um bis zu 25 Meter abgesenkt worden ist. Und wenn man da die Pumpen einstellen würde, 2018 hört ja der Steinkohlenbergbau auf, dann würde das komplette Ruhrgebiet geflutet werden, irgendwann wäre das dann eine riesige Seenlandschaft. Dortmund stände unter Wasser, Duisburg, Essen, alles was da ist. Wir haben heute schon die Situation, dass im Ruhrgebiet manche Flüsse in die falsche Richtung fließen, gepumpt werden müssen. Das sind alles Sachen, die in der Diskussion um die Braunkohle bisher keine Rolle gespielt haben. Oder nur eine untergeordnete Rolle, jedenfalls habe ich das immer so wahrgenommen, dass Ewigkeitslasten noch kein Thema sind. Wenn man dann aber zur Kenntnis nimmt, dass wir bei Elsdorf-Heppendorf heute schon Senkungen haben, die vier Meter -möglicherweise noch mehr- sind, dann merkt man, dass das auch kein Klacks mehr ist. Es stellt sich natürlich die Frage, was passiert eigentlich, wenn hier irgendwann mal der Braunkohlenbergbau vorbei ist und das Grundwasser wieder ansteigt. Wir alle sind dann hier abgesenkt

worden, Bergheim wurde 2,30 Meter abgesenkt. Was passiert denn wenn das Grundwasser wieder ansteigt? Haben wir dann plötzlich alle Wasser in den Kellern? Haben wir dann plötzlich Gebiete, die schon immer bewohnt waren, in denen schon immer Häuser gestanden haben, sind die überflutet? Haben wir möglicherweise in der Vergangenheit dann an Ecken gebaut, wo es früher mal Gebiete mit hohen Grundwasserständen gab, die dann wiederkommen?

So etwas ist in Korschenbroich im Kreis Neuss passiert, da hat man den Bau in einer Region zugelassen, wo hohe Grundwasserstände waren. Dann wurden die Sumpfungmaßnahmen eingestellt und die Leute haben heute alle durchweg nasse Keller. Die Häuser sind wegen der Feuchtigkeitsschäden zum Teil unverkäuflich.

Das sind Fragen mit denen wir uns auseinander setzen müssen. Und wo man eigentlich klären muss, wo denn diese potenziellen Gefahrenbereiche sind. Was kann man heute tun um möglicherweise Schäden in der Zukunft zu vermeiden? RWE hat dieses Thema immer weit von sich gewiesen. Und dieser schöne Presseartikel, in dem ist zum ersten Mal der Hinweis darauf, wo ein RWE Vertreter sagt: „Ja es wird wohl so sein, wenn wir hier den Bergbau einstellen, dann müssen wir dauerhaft sumpfen“. Und das heißt natürlich, dass wir hier über Ewigkeitslasten reden. Weil wenn da dauerhaft gesümpft wird, muss das irgendwer auch bezahlen. Und zwar dauerhaft. Im Ruhrgebiet kostet dieses dauerhafte Sümpfen einen dreistelligen Millionenbetrag pro Jahr. Und das kommt dann auf die Region hier auch zu, wenn vielleicht auch nicht in der Dimension. Aber man muss natürlich über dieses Thema reden. Wer kommt da heute für auf, was müssen da für Rückstellungen gebildet werden? Wenn ja, wie werden die gebildet? All das ist bis heute nicht geklärt.

Ein ganz besonders großes Problem sind die sogenannten Rest-Seen, die Rest-Löcher, die übrig bleiben sollen. Das kleinste ist der Rest-See Inden, da ist jetzt kürzlich nach einer intensiven Diskussion im Kreis Düren, die teilweise sehr emotional geführt worden ist, da hat der Braunkohleausschuss und dann auch

die Mehrheit des Landtags - wir GRÜNE haben als einzige Fraktion dagegen gestimmt - entschieden, dass auch hier ein Rest-See entstehen soll. Dieser kleine Indener Rest-See ist schon so groß, dass er mit weitem Abstand der größte See von Nordrhein-Westfalen sein wird. Also das heißt, hier entsteht etwas, was es in dieser Dimension überhaupt nicht gibt. Man sieht jetzt zum Beispiel hier neben den Blausteinsee, der ist dagegen geradezu winzig. Und selbst das ist schon ein großer See. Oder auch hier die Villesen, das sind dann eher kleine Pfützen. Und wenn man sich dann die Dimension des Hambachsees und die Dimension des Gartzweilersees anschaut, wenn man sich mit diesen Fragen beschäftigt, dann kommt man sehr schnell zu der Erkenntnis, was kommt da eigentlich auf uns zu? Ist das beherrschbar? Was muss eigentlich heute geklärt werden? Weil wir hier über einen Zeitraum bis 2030 reden. Die Befüllung wird sehr lange dauern, das ist ein Problem, ich sage immer das ist eine Altlast, die wir unseren Kindern hinterlassen. Weil die dann mit diesen Seen oder mit diesen Löchern umgehen werden müssen, oder auch unsere Enkeln noch. Und da gibt es eine ganze Menge Fragen, die aus meiner Sicht nicht geklärt sind. Das ist zum einen natürlich: "Wo kommt das Wasser her?" Früher hat man immer gesagt, das nimmt man aus der Rur, das sollte dann Jahrzehnte dauern bis der Rest-See Inden dann voll ist. Neulich habe ich in der Zeitung gelesen, dass man irgendwie noch mal gerechnet hat und das plötzlich zehn Jahre schneller geht. Man hat bestimmte Abflussmengen, bestimmte Szenarien der Befüllung - das sind ja nur Grundrechenarten, die man da machen muss - wie kommt man plötzlich auf die Idee, dass das dann zehn Jahre schneller geht? Für die anderen Seen soll ein Kanal, ein Bewässerungssystem vom Rhein gebaut werden. Auch das ist in weiten Teilen letztendlich nicht geklärt. Ganz fraglich natürlich ist: „Was ist mit der Hangstabilität in der Befüllungsphase?“ Es gibt erst jetzt, zwei Jahre nach dem Unglück von Nachterstedt, erste Meldungen zu den Ursachen. Da gab es staatsanwaltschaftliche Untersuchungen. Es deutet immer mehr darauf hin, dass der ansteigende Concordiasee das Hauptproblem war und letztendlich

diese Hanglage doch instabil gemacht hat. Und das muss natürlich dann auch für die riesigen Rest-Seen eine Konsequenz sein, man muss genau überprüfen ob es auch solche Situationen hier geben kann. Ist das alles beherrschbar? Dann ist das natürlich eine Frage der Wasserqualität, was ist mit den Nutzungen? Wie wirkt sich das auf das Umland auf? Gibt es hier möglicherweise die eine oder andere lokale Klimaveränderung? Was auch immer. Ganz entscheidend ist für mich aber dann die Frage der Verantwortung von RWE. Wir reden hier über einen Zeitraum von 2030 bis zum Ende des Jahrhunderts. Und auch RWE ist jetzt, durch den Atomausstieg in allen Zeitungen zu lesen, zum Übernahmekandidat geworden, der Aktienkurs ist in den Keller gestürzt. Also niemand der Börsenexperten würde, glaube ich, eine Garantie abgeben, dass es RWE in der heutigen Form in fünf Jahren noch gibt. Und was ist mit diesen Altlasten, die RWE hier produziert? Wer trägt hierfür die Verantwortung? Auch noch in 80, 90, 100 Jahren werden da möglicherweise Probleme auftreten. Da finde ich, ganz offen, hat in der Vergangenheit auch die Kommunalpolitik, zumindest in meinem Heimatkreise Düren, verantwortungslos gehandelt, weil man RWE einfach immer wieder aus der Pflicht genommen hat.

Zum Schluss: was haben wir nun im Koalitionsvertrag in Nordrhein-Westfalen mit der SPD vereinbart?

Ich kann, als jemand der daran teilgenommen hat, berichten, dass das mit der SPD nicht ganz einfach war. Dieses Thema Braunkohle hat ja auch eine gewisse Tradition. Aber es war von dem gemeinsamen Willen geprägt hier vernünftige Vereinbarungen zu erreichen. Und es ist, glaube ich, auch schon merkbar in der Politik -aber da kann Wiebke Brems mehr zu sagen- dass die alte Politik, die es in Nordrhein-Westfalen mal gab, wo die SPD NRW- und RWE-Interessen gleichsetzte, heute ein Stückweit nicht mehr so ist. Oder zumindest nicht mehr so deutlich ausgeprägt ist. Wir haben vereinbart, dass CO₂ Emissionen und Kohleförderungen gesenkt werden sollen. Das heißt, es sollen Altkraftwerke

abgeschaltet werden, das ganze soll auch im Rahmen des Klimaschutzgesetzes geschehen. Und, meines Erachtens ganz revolutionär ist, dass die SPD sich auf die Aussage eingelassen hat, dass es keinen neuen Tagebau mehr geben wird. Man sieht daran, was das wert ist, wenn man nach Ostdeutschland guckt. In Ostdeutschland, sowohl in Brandenburg als auch in Sachsen, gibt es mehrere neue Tagebauplanungen wo die jeweiligen Landesregierungen auch wild entschlossen sind, diese Tagebaue zu realisieren von EnBW, von Vattenfall. Ich weiß, dass es hier in der Region schwierig ist diese Belastungen aus der Braunkohlestromerzeugung noch 30 Jahre zu ertragen, aber das ist erstmalig die Vereinbarung einer Landesregierung, dass nach dem genehmigten Tagebau auch Schluss ist. Und ich glaube, das ist schon mal ein Wert an sich.

Dann haben wir die Innovationsregion Rheinisches Revier da rein geschrieben. Das ist ein Projekt, was inzwischen auch gegründet worden ist, wo man -das ist ja auch das Hauptthema der heutigen Tagung- wo man einfach gucken will wie denn die Zukunft der Region aussieht. Was sind die Potenziale, was müssen wir hier denn eigentlich nach vorn heraus machen, wenn wir perspektivisch von der Braunkohle weg kommen wollen und müssen. Wo sollen dann unsere Schwerpunkte sein?

Der dritte Punkt ist die Novelierung des Bundesberggesetzes. Es hat mich überrascht, dass das im Koalitionsvertrag letztendlich zu verankern war und wir hier deutlich machen können, dass sich NRW auch um die Belange der Betroffenen kümmert. Da steht jetzt einfach die Kernerarbeit an, die ich dann auch im Bundestag machen muss, das umzusetzen und das Bundesberggesetz dann zu ändern. Und -last but not least- die Konsequenzen, was ich eben angedeutet habe, aus dem Grundwasseranstieg. Da glaube ich, ist noch ein neues Themenfeld zu bearbeiten, um die enormen Kosten, die wir in der Steinkohle an Altlasten und Ewigkeitskosten haben zu vermeiden.

Als Abschlussbild diese historische Aufnahme. Es zeigt den heutigen Umweltminister und den Fraktionsvorsitzenden mit Dirk Jansen, Frau Schubert

und meiner Wenigkeit bei Besetzung der Obstwiese am Tagebau Garzweiler, wo wir in Eiskälte -ich erinnere mich heute noch an den Tag, ich habe selten so gefroren, ich glaube das sieht man mir auch an- einfach deutlich gemacht haben, dass die Braunkohle im Rheinland nur noch eine begrenzte, aber keine dauerhaft Perspektive hat.